

# Gruß

aus der Abtei Königsmünster

**Allem Anfang wohnt ein Zauber inne**

*Anfänge*

# Impressum

A B T E I  
K Ö N I G S  
M Ü N S T E R  
M E S C H E D E

## *Herausgeber*

Abtei Königsmünster

Klosterberg 11

59872 Meschede

0291.2995-0

presse@koenigsmuenster.de

www.koenigsmuenster.de

## *Redaktion*

P. Maurus Runge OSB

(verantwortlich)

P. Guido Hügen OSB

Br. Justus Niehaus OSB

## *Gestaltung*

Br. Justus Niehaus OSB

## *Druck*

Vier Türme GmbH Benedikt Press,

Abtei Münsterschwarzach

## *Umschlag*

Fotos von P. Michael Hermes OSB

# Inhalt

## Seite

- 3** Editorial
- 4** Allem Anfang wohnt ein Zauber inne  
*Von einem der auszog, Mönch zu werden*
- 7** „Wir müssen viel verändern,  
damit alles so bleibt wie es ist.“
- 10** Die Anfänge eines Missionars
- 13** Eine Kirche aus lebendigen Steinen  
*Eindrücke aus Mosambik*
- 16** Christuskreuz 2017  
*Ökumene – von der Mühe des täglichen Neuanfanges*
- 19** Aktuelles
- 24** Der kleine Mönch und die Reise in die Vergangenheit  
*Der Anfang eines klösterlichen Lebens im Mittelalter*
- 26** „O Gott, komm mir zu Hilfe. Herr, eile mir zu helfen.“
- 28** Vom „Adamskind“ zum „Gotteskind“
- 31** Aktuelles aus der Kongregation
- 32** Pfadfinder und Mönch  
*Ein Porträt von unserem Pater Guido Hügen OSB*
- 35** Termine

## Liebe Freundinnen und Freunde der Abtei,



Wenn Sie diesen „Gruß aus der Abtei Königsmünster“ in den Händen halten und lesen, hat der Januar längst seinen Lauf genommen. Und doch fühlt es sich irgendwie noch ganz „wie am Anfang“ des neuen Jahres an. Wir Mönche von Königsmünster wünschen Ihnen noch Gottes Segen für 2017!

„Anfang“ ist auch das Leitthema dieser Ausgabe des „Gruß“. Wie ist der Anfang, wenn man ins Kloster eintritt? Wie, wenn man beginnt, an einem Ort wie einer Abtei zu arbeiten?

Wenn Sie die Artikel lesen, werden Ihnen vielleicht zwei Dinge auffallen:  
- So ganz anders ist das nicht, als wenn ich an anderem Ort, in anderer Bezie-

hung, in anderen Situationen ... anfangen. Ist der Anfang nicht immer etwas Besonderes?

- Und dann merken Sie vielleicht, dass ein Leben in und mit dem Kloster gar nichts so Besonderes ist. Es ist das, was der Hl. Benedikt möchte: ein „ganz normales“ Leben – nach der Weisung des Evangeliums!

Das wiederum ist Herausforderung für uns hier in der Abtei wie für jede und jeden in der Nachfolge Jesu! Ein christlich geprägtes Leben – das braucht immer wieder den Anfang, den Aufbruch. Und vor allem: die dann weiteren Schritte.

*Wenn der Aufbruch gelingt,  
wenn die ersten Schritte getan sind,  
wenn der Weg sich weitet,  
wenn wir Richtung und Orientierung gefunden haben,  
wenn der Weg Freude macht,  
dann spüren wir, Gott,  
dass du mitgehst.*

*Sei willkommen,  
du, von dem wir ausgehen  
und auf den wir zugehen.  
Sei für uns Weg, Wahrheit und Leben!*

Wir Mönche von Königsmünster wünschen Ihnen immer neu die Erfahrung, dass Gott mit auf dem Weg ist. Bei jedem Schritt!

P. Guido Hügen OSB

## **Allem Anfang wohnt ein Zauber inne** **Von einem der auszog, Mönch zu werden**

*von Bruder Vincent Grunwald OSB und Bruder Symeon Müller OSB, Novizen*

„Allem Anfang wohnt ein Zauber inne“ – dieses zum geflügelten Wort gewordene Zitat Hermann Hesses kommt uns in den Sinn, wenn wir über den Anfang unseres Weges hier in der Abtei Königsmünster nachdenken.

Denn der Tag des Klostereintritts bleibt einem in ganz besonderer Erinnerung. Durch die große Tür der Klosterpforte sind wir auch davor schon oft gegangen – sei es als Klausurgast oder in den Wochen von „Kloster auf Zeit“, in denen wir ein wenig davon erahnen konnten, wie es sich anfühlt, als Mönch in einer Gemeinschaft mit vielen Brüdern zu leben. Beide hatten wir schon in unserer Schulzeit die ersten Kontakte mit der Abtei, aber selbst Mönch zu werden, kam uns damals noch nicht in den Sinn. Gespannt, aber natürlich auch sehr aufgeregt waren wir, als wir mit unseren Koffern hier ankamen, unsere Eltern und Geschwister nach einem gemeinsamen Kaffeetrinken mit dem Novizenmeister wieder nach Hause fuhren, während wir jetzt in unserem neuen „Zuhause“ angekommen waren – zumindest äußerlich. Aber auch das noch nicht ganz, denn erst eine Woche nach dem Eintritt wird man als Postulant mit der Tunika, dem schwarzen Ordensgewand, eingekleidet. Bei der Noviziatsaufnahme bekommt man dazu noch das etwas kürzer geschnittene

Skapulier, den Schulterüberwurf mit der Kapuze. Später, nach einem Jahr Noviziat, erhält man mit der Zeitlichen Profess dann das bodenlange Skapulier und nach drei weiteren Jahren bei der Feierlichen Profess die Kukulle, ein weites Obergewand, welches zum Gottesdienst getragen wird. Man kann also äußerlich gut erkennen, in welchem Ausbildungsabschnitt wir uns auf dem Weg des Hineinwachsens in den Konvent gerade befinden. Zudem haben wir bei der Noviziatsaufnahme unseren Ordensnamen angenommen. In einem Gespräch mit dem Abt darf man selbst drei Vorschläge für den neuen Namen machen, die nach einer längeren Bedenkzeit sozusagen in die „engere Wahl“ gekommen sind. Nach dem Gespräch schreibt man seine Gründe auf, die ausschlaggebend für die endgültige Entscheidung sind. Das Sprichwort „nomen est omen“ – jeder Name ist ein Vorzeichen - trifft zu: er sagt viel über die Persönlichkeit aus und kann durch die Familie, die Biographie oder die persönliche Einstellung beeinflusst sein. Aber es ist üblich, ihn im Vorfeld nicht zu verraten. Erst bei der Ansprache des Abtes während der Noviziatsaufnahme erfahren die Mitbrüder den neuen Namen. Am Anfang muss man sich selbst noch daran gewöhnen, dass man sich am Telefon jetzt mit „Bruder Symeon“ bzw. „Bruder



Vincent“ meldet oder durch die Mitbrüder so gerufen wird, aber es fühlt sich gut an, dass man durch den neuen Namen und den Habit äußerlich immer mehr dazugehört. Das innere Beheimaten im Konvent dauert natürlich seine Zeit. Seinen eigenen Platz in der Gemeinschaft zu finden, sich in einen neuen Arbeitsbereich einzuarbeiten und sich an den klösterlichen Tagesrhythmus zu gewöhnen – all das geht nicht von heute auf morgen, aber das erwartet auch niemand. Im Postulat und im Noviziat hat man sehr viel Zeit für sich, um sich mit diesem Weg auseinanderzusetzen und diese Lebensform einzuüben - dabei wird man vom Novizenmeister begleitet. Und zum Glück haben auch alle Brüder Verständnis, wenn man mal etwas falsch macht oder noch nicht alle Regeln und Gepflogenheiten kennt. Aber nach und nach wächst man immer mehr hinein in den klösterlichen Alltag und in die Gemeinschaft der Brüder.

Als Überschrift über unser Postulat und Noviziat könnten wir ein Zitat der jüdischen Lyrikerin Nelly Sachs stellen: „Alles beginnt mit der Sehnsucht“. Es ist dieses Grundgefühl, mit dem wir unseren Weg hier begonnen haben und das uns seitdem nicht mehr losgelassen hat.

## ***Mönch werden...***

...ist sicherlich kein alltäglicher Schritt.

Interessierte Männer, die mindestens 18 Jahre alt sind und eine Ausbildung oder das Abitur abgeschlossen haben, können aber gerne Kontakt zu uns aufnehmen.

Unser Novizenmeister, Pater Klaus-Ludger, wird gerne Ihre Anfragen beantworten.

P. Klaus-Ludger Söbbeler OSB

0291.2995-0

klaus-ludger@  
koenigsmuenster.de

# „Wir müssen viel verändern, damit alles so bleibt wie es ist.“

von Wolfgang Groeger, Kaufmännischer Leiter

### **Wie kam es dazu, einen Neuanfang in der Abtei Königsmünster zu machen?**

Es war eine intuitive Entscheidung, meine siebenjährige freiberufliche Tätigkeit als Interim Manager zu beenden, und als 58-jähriger noch einmal eine kaufmännische Linienfunktion in der Geschäftsleitung der neu gegründeten Tochtergesellschaft AbteiWaren Königsmünster GmbH zu übernehmen. Herausfordernde Aufgaben haben schon immer einen Reiz auf mich ausgeübt. Nach den ersten Gesprächen, meinem ersten Besuch in der Abtei und meiner Präsentation vor dem Seniorat dachte ich mir auf der Heimfahrt nach Telgte: „Hier möchtest du arbeiten und aufgrund deiner Berufs- und Lebenserfahrung wesentlich zum Erfolg dieser Firma beitragen.“ Die Mönche sahen das wohl auch so, und so kam es, dass ich am 2. Mai 2016 meine Arbeit in der Abtei als Kaufmännischer Leiter der GmbH aufnahm.

### **Wie verliefen die ersten Monate?**

In den ersten Wochen und Monaten habe ich mir einen guten Überblick verschafft, was die gegenwärtige Situation der GmbH betrifft. Aufgrund dieser Erkenntnisse konnte ich schon wichtige Maßnahmen für die nahe Zukunft planen und zum Teil schon umsetzen. Intensive Gespräche mit ein-

zelnen Mönchen haben mir mehr Einblicke in das Leben der Benediktiner und in die Gemeinschaft der Mönche hier in der Abtei gegeben. Für mich war und ist das weiterhin sehr hilfreich, zumal einige Mönche in der GmbH in unterschiedlichen Funktionen tätig sind.

### **Was war neu, ungewohnt, was war vielleicht auch vertraut?**

Als Pendler verbringe ich die Wochenenden in Telgte mit meiner Frau. In der Zeit von Montag bis Freitag hat man mir ein Zimmer im Kloster angeboten, was ich dankend angenommen habe. Da ich auch im Refektorium mit den Mönchen die Mahlzeiten einnehmen darf, kann man sagen, dass ich hier unter der Woche arbeite und lebe. Es war für mich natürlich ungewohnt, im Kloster zu leben, ist mir aber inzwischen sehr vertraut - und praktisch ist es auch. Schon bald werde ich eine kleine Wohnung in fußläufiger Nähe beziehen. Es bleibt also praktisch.

### **Was konkret sind ihre Aufgaben im Bereich der Abtei und der GmbH?**

Bei allem, was wir tun - und wir sollten uns immer gut überlegen, was wir tun - ist doch entscheidend, wie wir es tun, also „Das Wie am Was“. Meine Aufgaben in der GmbH reichen



von der Kaufmännischen Verwaltung mit Buchhaltung, Personalwesen und Controlling, der Aufbau- und Ablauforganisation verschiedenster Bereiche, der Produktentwicklung und Sortimentsgestaltung bis hin zur gewinnorientierten Steuerung des Vertriebes. Als Dienstleister verrechnet die GmbH verschiedene Leistungen wie z.B. die Verwaltungsdienstleistungen, Leistungen im Bereich der Essensversorgung für Konvent und Gästehäuser an die Muttergesellschaft. Eine entscheidende Aufgabe ist die Sicherstellung der Liquidität und damit der Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft. Mit unseren qualifizierten und motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern werden wir die Wege beschreiten können, die für ein weiteres Wachstum unabdingbar sind.

### ***Wie verläuft die Zusammenarbeit mit den Mönchen und Mitarbeitenden?***

In der Zusammenarbeit mit den Mönchen und Mitarbeitenden erfahre ich täglich großes Vertrauen und die Bereitwilligkeit, gemeinsam Dinge anzupacken. Dabei pflege ich einen offenen Austausch und möchte Menschen überzeugen, nicht überreden. Dabei ist es oft unerlässlich, tief in die Arbeitsprozesse der Mitarbeiter einzusteigen, erreichbare Ziele zu setzen, ohne einen bestimmten Weg vorzugeben. „Ein Ziel muss man früher kennen als die Bahn“ sagte der Philosoph Jean Paul (1763-1825). Ich arbeite gerne mit Zielvorgaben, auch an mich selbst, als Motivationsfaktor. Das Spannende dabei ist die Kreativität bei der Gestaltung, also der Weg. Das entspricht auch meiner Controllerseele. Das andere Lager der Philosophen ist der Meinung „Der Weg ist das Ziel“,

auch das klingt nicht schlecht. Für eine Kapitalgesellschaft wie unsere AbteiWaren Königsmünster GmbH ist es jedenfalls von elementarer Wichtigkeit, Visionen in Ziele zu formulieren, diese klar an die Mitarbeitenden zu kommunizieren und nach Wegen zu suchen, diese zu erreichen.

### ***Gibt es einen Satz, ein Motto, was sie in der alltäglichen Arbeit leitet?***

Mein Motto, das mich durch meine tägliche Arbeit begleitet und mich antreibt, ist: „Wir müssen viel verändern, damit alles so bleibt wie es ist.“

## Die Anfänge eines Missionars

von Pater Philip Calambro OSB, Missionar auf Kuba

*Seit einigen Monaten hat die junge Gemeinschaft im Kloster „Epifania del Señor“ auf Kuba Verstärkung bekommen. Am 3. August 2016 ist P. Philip Calambro OSB aus der Gemeinschaft von Digos auf den Philippinen dorthin ausgesandt worden. In einer Rundmail vom Dezember 2016 schreibt er über seine Anfänge:*

Als ich auf Kuba angekommen bin, war ich hilflos in Sachen Kommunikation. Fast niemand hier kann Englisch sprechen. Daher habe ich so bald wie möglich einen Einführungskurs in Spanisch begonnen. Dreimal pro Woche treffe ich mich mit meinem Lehrer. Jedes Treffen dauert zwei Stunden. Es ist sehr anspruchsvoll, bisweilen ermüdend, Spanisch zu lernen. Es ist eine kompliziertere Sprache als Englisch. Die Begrüßungsformeln habe ich als erstes gelernt: Hola (Hallo) und Buenas... (Guten Morgen, Nachmittag oder Abend). Die zweite Schwierigkeit sind persönliche Bedürfnisse und Nahrung. Es ist schwierig, sie auf dem Markt zu bekommen. So wollte ich beispielsweise eine bestimmte Handcrème kaufen. In ganz Havanna gibt es aber nur einen Laden, der diese bestimmte Sorte Handcrème verkauft. Sie ist sehr teuer, aber ich habe sie gekauft, weil ich sie wirklich brauchte. Die Waren gibt es wegen des US-Embargos in sehr begrenzter

Stückzahl. Hingegen ist Kuba sehr offen gegenüber befreundeten Staaten wie China und Venezuela. „Hay muchos los chinos aquí“ – das bedeutet, dass es hier sehr viele Chinesen gibt. Fast alles hier ist „made in China“; andere ausländische Güter findet man kaum. So mag es später besser sein, persönliche Bedürfnisse aus meinem Heimatland mitzubringen. Auch unsere Mission als Benediktiner ist schwierig zu verwirklichen. Vor acht Jahren kamen die ersten Missionare hier an. Sie übernahmen eine kleine Pfarrei, die vorher die Karmeliten geführt hatten. Zunächst lebten sie in der Hauptstadt Havanna und arbeiteten hauptsächlich in der Gemeinde. Nach einigen Jahren des Suchens fanden sie schließlich einen geeigneten Ort, an dem das neue Kloster errichtet werden kann. Er befindet sich 30 km von Havanna entfernt. Zur Zeit leben drei Priester als Missionare und ein kubanischer Mitbruder in unserer Gemeinschaft. Wir möchten das Kloster errichten, was aber schwer möglich ist, da es sehr viele Auflagen und Kontrollen der Regierung gibt. Um wenigstens das monastische Leben dort zu beginnen, haben wir einen kleinen Unterstand mit Küche, Kapelle und Wohnräumen gebaut. Er besteht aus drei großen Containern. Einer davon ist schon angekommen. Wir nennen



diesen Ort „el campo“ (das Feld). Wenn alles dort fertig ist, wollen wir schnellstmöglich umziehen. Die Gemeinde „El Carmelo“ werden wir dann den Karmeliten zurückgeben. Wir haben angefangen, das Land zu kultivieren. Der neue Traktor ist angekommen, muss aber noch zusammengebaut werden, während der alte ständig repariert werden muss. Er ist schon sehr alt. Wir hoffen, dass er bald wieder einigermaßen funktioniert, damit wir unseren Besitz von 70 Hektar Land kultivieren können. So viel kann ich im Moment über unser Leben erzählen. Wann unsere Gründung gefestigt ist, liegt letztlich in den Händen unseres Herrn. Er ist der Schöpfer von allem, und alles ist möglich, wenn wir Ihn anrufen. Eine Bitte habe ich an Sie: bitte schließen Sie uns in Ihre Gebete ein, damit unsere Gründung gedeiht. Auch ich verspreche Ihnen, für Sie zu beten. Wenn Sie uns finanziell unterstützen möchten, sind wir Ihnen sehr dankbar. Möge der Herr Sie und Ihre Familien am Beginn des neuen Jahres 2017 segnen.

## Spendenkonto

Bank für Kirche und Caritas

IBAN

DE96 4726 0307 0011 5609 00

BIC GENODEM1BKC

Kennwort

Kuba



Foto P. Jorge: Jasmine Hengsbach

# Eine Kirche aus lebendigen Steinen Eindrücke aus Mosambik

von Pater Jorge Blanco OSB, Missionar in Mosambik



*Anfänge – so lautet das Thema dieses Heftes. Im Norden Mosambiks, wo unser P. Jorge als Missionar mit drei Mitbrüdern von Ndanda ausgesandt wurde, gibt es von einigen vielversprechenden Anfängen zu berichten. P. Jorge erzählt von seiner seelsorglichen Arbeit in einem Brief vom November 2016:*

Nach etwa einem Jahr Arbeit in der Pfarrei „Unbefleckte Empfängnis Mariens“ in Mocimboa da Praia haben wir die 40 Außenposten besucht, und mit etwas Schmerz sahen wir, dass unsere Christen eine Kapelle brauchen.

Die Christen sind die zweitstärkste Gruppe in der Bevölkerung in einer Gegend, wo die Muslime die Mehrheit stellen. Unsere Geschichte als Volk Gottes ist alt und lebendig. Viele Menschen gehören dem Stamm der Makonde an, und unter ihnen gibt es

würdige “Wazee” (alte Männer und Frauen), die trotz der vielen Schwierigkeiten in den Jahren des Unabhängigkeits- und Bürgerkrieges das Unmögliche getan haben, um unseren Glauben zu schützen und weiterzugeben. Diese Menschen sind die lebendigen Missionare, die den Auftrag Gottes durch den Mund der ersten Christen getragen und kultiviert haben. Sie haben erlebt, was die ersten Kongregationen im Land gemacht haben. Sie haben die Missionsstationen mit Kirchen, Schulen, Feldern, Landwirtschaft, Werkstätten und vielem mehr besucht und gebraucht.

Nach dem Friedensabkommen blieben nur Ruinen von allem, was es einmal gab. Diese “Wazee” und die jetzigen Generationen sehnen sich nach Gebetsorten und Christenzentren, wie sie sie damals hatten.

Normalerweise haben die Gläubigen einfache Strohütten mit Grasdächern gebaut. Es ist hier Tradition, solche Gebäude zu bauen, denn die Lage und die finanziellen Möglichkeiten sind schwierig. Nur wenige Gemeinden haben schon ein Gebetshaus mit Blechdach, aber immer noch mit Lehmwänden. Einfache Strohdächer sind günstig und praktisch, aber das Stroh muss jedes Jahr oder alle zwei Jahre gewechselt werden. Wenn das nicht gemacht wird, gehen die Wände langsam kaputt, denn das Regenwasser löst sehr schnell die Wände, und das Holz oder Bambus im Haus beginnt zu faulen. Viele Gebetshäuser sind in einem schlechten Zustand, was für die Gläubigen gefährlich ist, denn das Dach kann leicht zusammenbrechen. Außerdem kann ein Feuer das Haus schnell zerstören.

Die Außenposten liegen 5 bis 50 km entfernt vom Hauptsitz in der Stadt. Die Wege sind nicht immer befahrbar, in der Regenzeit gibt es statt Wegen richtige Lehmstrecken mit gefährlichen Löchern, die im Laufe der Regenmonate größer werden. In der Trockenzeit dagegen muss man mit der Unsicherheit und Trockenheit des Sandes rechnen. Auf jeden Fall versuchen wir, zu den Menschen zu kommen, wenn es möglich ist, und oft erreichen wir mit dem Motorrad oder Fahrrad diese kleinen Gemeinden. Derzeit haben wir schon seit August dieses Jahres kein Auto.

Ein Besuch in den Außenposten läuft so ab: Einige Tage vorher werden die Gemeinden informiert, die Menschen organisieren den Tag, und alle treffen sich am Gebetsplatz unter den Bäumen oder in den Lehmhütten. Die Liturgie jeden Samstag oder Sonntag ist sehr lebendig, und viele Menschen nehmen daran teil. Wenn das Programm der Pfarrei es vorsieht, gibt es eine Feier der Hl. Messe, und alle kommen mit Freude, und es wird gefeiert. Die Menschen feiern das Treffen mit dem



Priester und der Schwesterngruppe von Anfang an. Es wird gesungen, getrommelt und rhythmisch getanzt. Es ist ein Fest.

In den kleinen Kapellen haben die Gläubigen einfache Holzbretter als Sitzplätze auf den Fußboden festgenagelt oder einfach hingelegt. Es gibt einen Tisch mit weißen oder bunten Decken als Altar, ein Ambo oder Lesepult, das im Dorf gebaut wurde und in regnerischen und dunklen Stunden ganz an das Lichtfenster getragen wird, damit die Lesungen gelesen werden können. Die Bauart in unseren Außenposten gilt auch für das Haus Gottes: eine Eingangstür vorne, eine Seitentür für die Menschen, die in einer kleinen Ecke neben dem Altar beichten möchten, und zwei oder drei kleine Fenster. Fast alle Kapellen sind sehr dunkel, und die Luft ist etwas stickig. Nach der Messe werden die Menschen eingeladen, dort zu bleiben, um über allgemeine Dinge zu diskutieren. Die Kapelle ist also auch Arbeitsraum und Katechesesaal.

Ein sehnstüchtiger Wunsch und Ziel der Christen in der Hauptkapelle der

Gemeinde ist der Bau einer größeren Kirche. Das Gebäude, in dem wir tagtäglich die Hl. Messe feiern, ist von den Portugiesen 1951 gebaut worden. Vermutlich hatte die Gemeinde damals nicht so viele Mitglieder oder dachte an eine Zukunft ohne große Erweiterung. Die Bauleute haben uns eine schöne und einfache, aber eine viel zu kleine Kirche errichtet. Seit mehreren Jahren sammelt die Gemeinde Geld, um eine Kirche zu bauen. Am Sonntag halten wir unsere Hl. Messe draußen untern den Mangobäumen, denn die vielen Menschen haben in der jetzigen Kirche keinen Sitzplatz. Wir denken, dass zwischen der Kirche und dem Pfarrhaus Platz genug für eine größere Kirche ist. Wir haben schon mit Bischof Lisboa darüber gesprochen, und die Dinge nehmen einen guten Gang. Ich hoffe, dass durch diesen kleinen Einblick unsere derzeitige Situation hier in der Pfarrei etwas klarer geworden ist. Wir versuchen, unsere benediktinische Lebensform weiter zu führen, und mit Gottes und Ihrer Hilfe und Gebet können wir weiter das Reich Gottes in diesem Land aufbauen.

## **Spendenkonto**

Abtei Königsmünster

Bank für Kirche und Caritas

IBAN

DE96 4726 0307 0011 5609 00

BIC GENODEM1BKC

Kennwort

Mosambik

## Christuskreuz 2017

### Ökumene – von der Mühe des täglichen Neuanfanges

von Pater Abraham Fischer OSB, Prior und Schmied



Das dargestellte Kreuz für den ökumenischen Bußgottesdienst „Healing of Memories“ am 11. März 2017 ist ein griechisches Kreuz. Bischof Bedford-Strohm als Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland und Reinhard Kardinal Marx, der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz werden dem Gottesdienst vorstehen. Das Kreuz aus der Schmiede der Abtei soll in diesem Gottesdienst ein besonderes Zeichen sein.

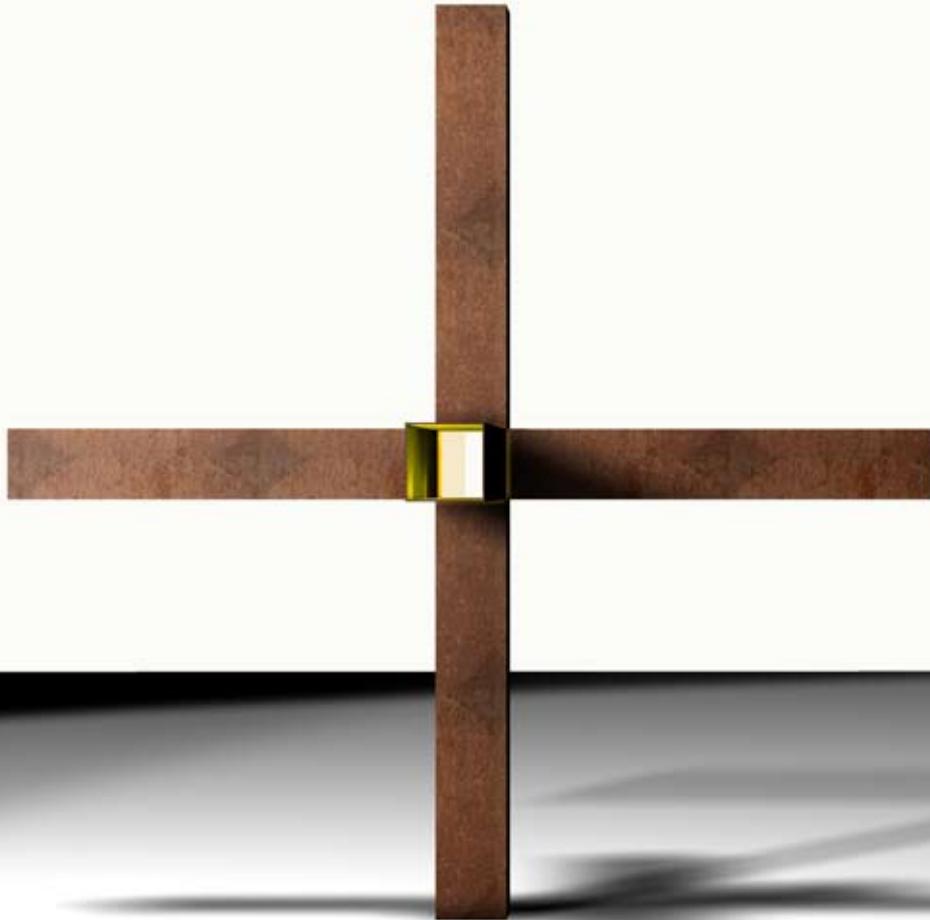
Alle Schenkel und Achsen des Kreuzes haben die gleiche Länge. Durch die räumliche Ergänzung der vertikalen und der horizontalen Linien entsteht aus dem flachen Achsenkreuz ein räumliches Koordinatenkreuz. Koordinaten bedeuten Standortbestimmung im Angesicht unserer Erinnerungen. Diese inneren Festlegungen sind auch heute noch wirkmächtig. Nur wenn wir es wagen, den aktuellen Standort festzulegen, ist Versöhnung möglich. Den jeweils vergangenen Standpunkt des anderen verstehen, bedeutet die Hoffnung, dass Menschen zur Veränderung fähig sind.

Obwohl die Perspektiven, die Standpunkte und Blickweisen unterschiedlich sein können, erkennt der Betrachter immer das Kreuz. Sinnbild unseres vielfältigen christlichen Glau-

bens? Zeichen geschichtlicher Trennung? Sehnsucht danach, dass im Grunde alles eins sein könnte? Das wäre auch das Kreuz der Geschichte, das Kreuz der Trennung christlicher Konfessionen. Machen wir uns vergangene Standpunkte der anderen zu eigen und versuchen wir zu sehen, was jene von ihrem Standpunkt aus sahen? Die Erkenntnis ist schlicht: auch sie sahen das Kreuz. Heilung geschieht auf der Zeitlinie, die das zweidimensionale Kreuz in der dritten Dimension durchkreuzt. Versöhnung und Verzeihung braucht den Perspektivenwechsel. Vergebung braucht die je größere Dimension und kann im Beharren auf dem Wirklichen keinen Bestand haben.

Auch die Spuren der Endlichkeit und Schuld können die Hoffnung wachsen lassen, dass Versöhnung möglich ist.

Es ist nicht gewiss, dass das Kreuz aufrecht steht und die Koordinaten freigibt. Würde man der Schwerkraft, also dem elementaren Irdischsein des Menschen nachgeben, so würde das Kreuz immer auf der Seite liegen, wie eine Boje, die vom Meer verlassen reglos am Strand liegt. Vielleicht für viele Wahrnehmung des Kreuzes heute. Der göttliche Ozean scheint sich zurückgezogen zu haben.

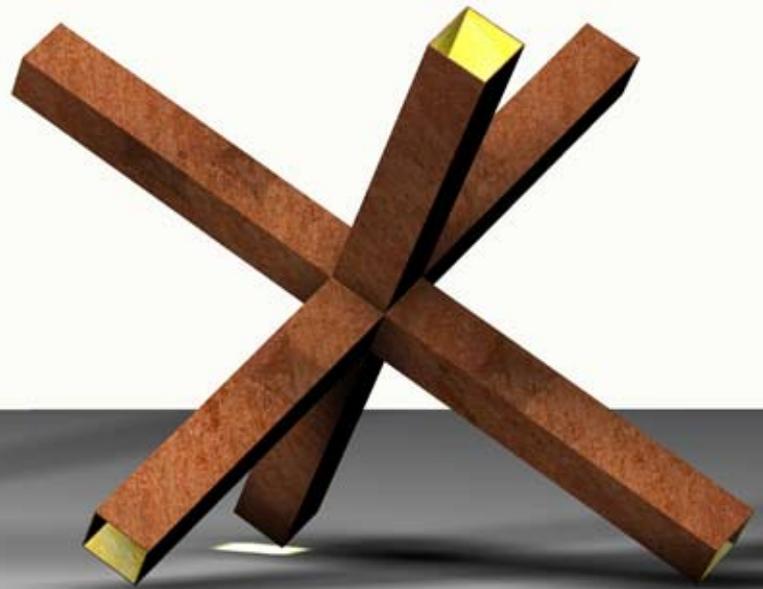


Solche Kreuze werden zu schwer bewegbaren Hindernissen. Als Christen müssen wir uns fragen, wann wir das Kreuz, den Glauben, die Theologie zu Wegen bereitet haben und wann wir der Versuchung erlagen, die Botschaft Jesu Christi als Grenze und Sperre zu missbrauchen.

Fangen wir immer wieder neu an, das Kreuz aus der Sperre zum Wegweiser aufzurichten!

Kleine Modelle dieses Kreuzes sind in der Abteischmiede zu bekommen

[christuskreuz2017.koenigsmuenster.de](http://christuskreuz2017.koenigsmuenster.de)



## Zeitliche Profess

*Gott, du mein Gott, dich suche ich,  
nach dir dürstet meine Seele.*

Dieses Wort aus dem 63. Psalm stand über der Mittagshore am 14. Januar 2017, in der unsere Brüder Remigius Stuhlmüller OSB und Bonifatius Hilbrich OSB für weitere zwei Jahre ihre Zeitliche Profess ablegten. Im Vertrauen auf Gottes Hilfe haben sie Beständigkeit, klösterlichen Lebenswandel und Gehorsam gelobt. Nach dem Verlesen der Professurkunde stimmten die beiden Jungprofessen das „Suscipe me, Domine“ an - „Nimm mich auf, Herr, nach deinem Wort, und ich werde leben; lass mich in meiner Hoffnung nicht scheitern“ - und gaben so ihrer Sehnsucht nach Gott leibhaftig Ausdruck.

Wir wünschen Br. Remigius und Br. Bonifatius Gottes Segen auf ihrem weiteren Weg!



# Besuch des Apostolischen Nuntius

Am 13. Dezember feiert unsere Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien das Hochfest ihrer Patronin, der hl. Odilia. Nachdem wir beim Mittagessen gemeinsam mit unseren Mitarbeitenden aus Schule, Hausmeisterei, Bäckerei, Küche und Gastbereich, die in diesem Jahr ein Dienstjubiläum begangen haben, feierten, war es uns eine besondere Ehre und Freude, am Nachmittag den Apostolischen Nuntius, den Botschafter des Papstes in Deutschland, Erzbischof Nikola Eterovic, zu empfangen. In einem Konventsgespräch erzählte der gebürtige Kroatier von seinem Weg, der ihn u.a. an die Elfenbeinküste, nach Spanien, Nicaragua und in die Ukraine geführt hatte, und von seiner Arbeit und gab seine Einschätzung der kirchlichen Situation in Deutschland. Anschließend hielt er uns das Pontifikalamt am Hochfest der hl. Odilia, der Patronin der Kongregation von St. Ottilien. Ein festliches Abendessen rundete den Tag ab.

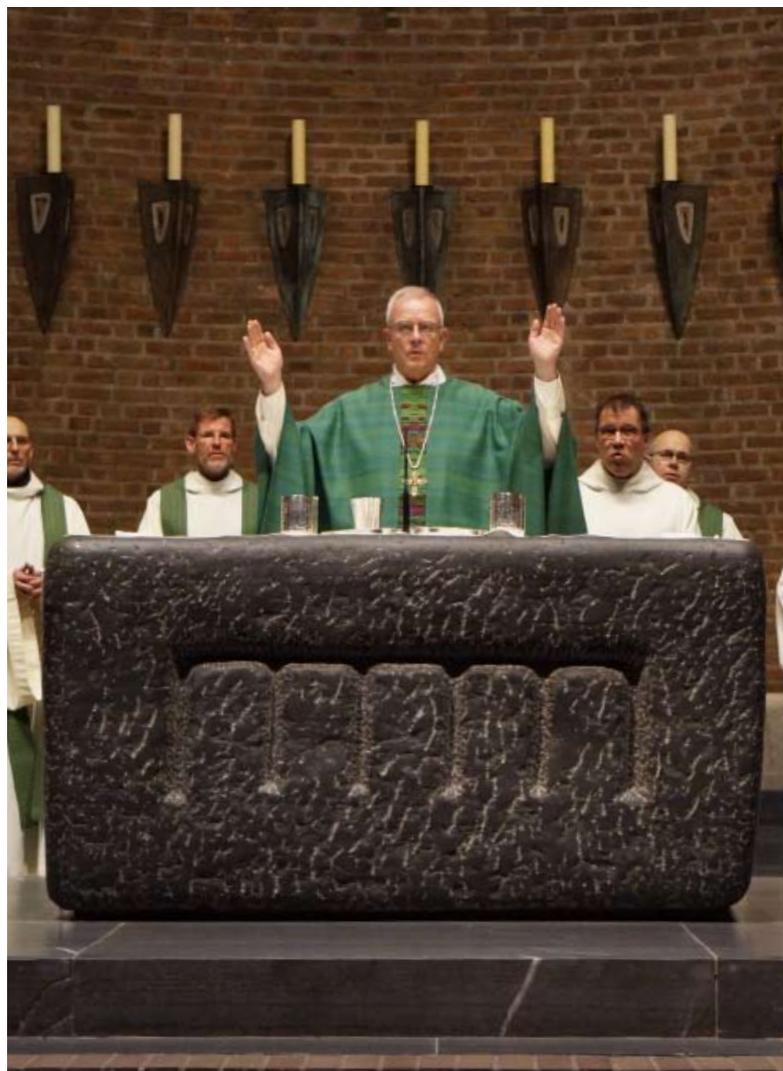
Am 14. Dezember endete der Besuch des Nuntius mit der Eucharistiefeier zum Gedenktag des hl. Johannes vom Kreuz.

Wir danken Erzbischof Eterovic, dass er sich so viel Zeit für uns genommen hat, und wünschen ihm Gottes Segen für seine Arbeit!



## Besuch von Weihbischof König

Es ist mittlerweile eine schöne Tradition, dass uns einmal im Jahr Weihbischof Matthias König besucht. Er ist im Erzbistum Paderborn der zuständige Bischof für die Ordensgemeinschaften wie auch für Mission und Weltkirche, so dass er in beiden Funktionen mit uns zu tun hat. In diesem Jahr stand sein Besuch ganz am Anfang des neuen Jahres, am 10. Januar. In einem Konventsgespräch erzählte Weihbischof König etwas über die neuesten Entwicklungen der Orden im Erzbistum. Außerdem berichtete er von seinen Erfahrungen beim Weltjugendtag 2016 in Krakau, die ihn sehr beeindruckt haben. Nach dem Konventsgespräch feierte er Eucharistie mit uns und unseren Gästen und nahm am Abendessen teil.



## Besuch aus Tansania

Vom 13. bis zum 15. Januar 2017 hatten wir besondere Gäste bei uns. Der Bischof von Mtwara im Süden Tansanias, Titus Joseph Mdoe, zu dessen Diözese unsere Abtei Ndanda gehört, hat die europäischen Klöster unserer Kongregation besucht. Gemeinsam mit P. Christian Temu, dem Missionsprokurator von Ndanda, nahm er sich auch Zeit für unsere Gemeinschaft. Bischof Titus ist am 15. Oktober 2015 zum Bischof von Mtwara ernannt worden. Ihm war es ein Anliegen, besonders den Missionsbenediktinern zu danken, die viel zum Aufbau der jungen Kirche Tansanias getan haben und immer noch tun. Die junge Diözese Mtwara wurde 1972 errichtet und ist aus der Territorialabtei Ndanda hervorgegangen.

Wir haben uns gefreut, Bischof Titus bei uns zu Gast zu haben, und wünschen ihm Gottes Segen für die Zukunft!



# Der kleine Mönch und die Reise in die Vergangenheit

## Der Anfang eines klösterlichen Lebens im Mittelalter

von Bruder Benedikt Müller OSB, Koordinator für Jugend und Bildung



An einem schönen Winternachmittag spazierte der kleine Mönch über den Klosterplatz, als er die Novizen der Gemeinschaft in Richtung Klostergebäude laufen sah. Sie hatten es eilig. Stimmt, es war gleich 15 Uhr! Zeit für die Konferenz mit ihrem Magister. Der kleine Mönch musste lächeln und erinnerte sich sofort an seine Noviziatszeit zurück. Jahre schon her und doch wurde ihm vor seinem inneren Auge einiges wieder präsent. Wo nur all die Jahre geblieben waren. Damals im Noviziat, ei, ei! Oh, da waren die vielen Regelkonferenzen. Er fand die Unterweisungen in der Benediktusregel und das Lesen der „Dialoge mit den Lebensbeschreibungen des heiligen Benedikt“ sehr lehrreich. Nun, der kleine Mönch freute sich darüber, dass immer wieder Novizen an die Pforte auf dem Klosterberg klopfen und so ihren klösterlichen Lebensweg auf den Spuren des heiligen Benedikt in der Abtei beginnen. Es ist für den Konvent wichtig, dass eine Mönchsgemeinschaft wächst und mit jedem neuen Bruder selbst neu anfängt. Denn jeder Novize bereichert mit seinen Talenten den Klosteralltag.

Neulich hörten die Mönche vor dem Abendessen das 58. und 59. Kapitel der Benediktusregel als Kapitellesung. Es ging um die Aufnahme von Brüdern bzw. die Aufnahme von Kindern in das Kloster. Dem kleinen Mönch hing ständig ein Gedanke nach:

„Wie war es wohl früher, wenn man als Kind ins Kloster aufgenommen wurde.“ Einige Tage später war er zufällig in der Bibliothek und beim Rumstöbern fand er den Nachdruck eines interessanten Buches aus dem Mittelalter „Das Leben des Mönches Volkmar von Frederinghausen im Kloster Flechtdorf.“ Er hat sich sofort das alte, schwere und kostbare Buch ausgeliehen und begann mit großen Augen und voller Begeisterung darin zu lesen. War es denn wahr? Tatsächlich fand der kleine Mönch in den urwürdigen Aufzeichnungen auch einen Bericht von Volkmar über dessen Eintritt. Wer war nun dieser Mönch Volkmar? Woher kam er?

Volkmar wurde um 1210 in Frederinghausen bei Mengeringhausen in der Grafschaft Waldeck als 10. Kind auf dem väterlichen Gut geboren. Sein Vater, ein Gutsherr von niederem Adel, war im Dienste der Herren von Twiste und vor allem der Grafen von Waldeck. Letztere waren einst aus der Nähe der ostwestfälischen Abtei Marienmünster an das Land zwischen Eder und Diemel gekommen. Die Grafen waren eng mit dem berühmten Kloster Corvey verbunden. Volkmar wurde an Lichtmess Anno Domini 1220 von seinen Eltern ins Kloster Flechtdorf gebracht. Der Vater war ein frommer Mann, der ein hohes Ansehen als Landadliger besaß. Da Nesthäkchen Volkmar das zehnte Kind war, wollte der

Vater den Jungen als Zehntgabe darbringen. Außerdem erhoffte sich der fromme Gutsherr, dass durch den Klostereintritt seines Sohnes, dieser als Mönch für die Seelen der Familie betete. Die damalige Angst der Menschen vor der Hölle verstärkte die Sehnsucht des Vaters nach göttlicher Begegnung und Beistand. Und wie konnte man wohl gut an diesen Beistand kommen? Ganz einfach: Indem man dem lieben Gott nicht irgendeine Gabe aus dem Familienbesitz, sondern eines der eigenen Kinder darbrachte. Im Mittelalter war es üblich, dass viele Familien ihre Kinder ins Kloster gaben, weil sie dort vor allem gut mit Nahrung versorgt wurden und auch im Lesen und Schreiben gebildet wurden. Als Mönch oder Nonne konnten sie interessante Berufe, wie Arzt oder Gelehrter, schnell erlernen. Volkmars Mutter sah darin einen großen Vorteil und willigte in die Entscheidung ihres Mannes ein. Und so begann für den Jungen ein neuer Lebensabschnitt. Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne...

Der kleine Mönch fand dies alles sehr spannend. Er interessierte sich sehr für Geschichte. Zum ersten Mal las er einen Bericht darüber, wie ein Junge wirklich ins Kloster als Kind aufgenommen wurde. Bisher kannte er ja nur das 59. Kapitel aus der Benediktsregel. Jetzt aber las er die Quellenzeugnisse aus uralten, vergangenen Zeiten. Es war spannend!

In der Vita des Mönches Volkmar aus Frederinghausen ist diese Zeremonie genau beschrieben und sie gleicht fast der Vorgabe aus der Benediktsregel. Volkmar schrieb: „In der Kirche war es kalt damals am Festtag Maria Lichtmess. Ich zitterte ein wenig, als mir zu den Gesängen der Mönche das Gewand der Klosterschüler angelegt wurde. Mein Zittern kam jedoch nicht von der Kälte in der Kirche, sondern durch die Feierlichkeit des Augenblicks. Ich spürte in meinem Herzen, das jetzt etwas ganz

NEUES beginnen würde. Ein Anfang stand mir bevor. Mein Vater führte mich zum Altar. Zum ersten Mal stand ich also ganz nah an dem Heiligenschrein, in dem die Gebeine des heiligen Landolin verehrt werden. Sie sind der kostbarste Schatz unseres Klosters. Oh Gott, da schlotterten mir mächtig die Knie. Ich musste immer an den Heiligen denken, der aus Boke bei Paderborn um Anno Domini 1110 ins Kloster übertragen wurde. Was aber im Kloster Flechtdorf mit meinem Leben passierte, war mir mit meinen zehn Jahren nicht ganz klar. Ich spürte eben nur: es ist ein Anfang. Mein Vater verlas feierlich die Urkunde:

„Im Namen unseres HERRN Jesus Christus. Amen. Vor Gott und seinen Heiligen überbringe ich, Johann Herr zu Frederinghausen, meinen Sohn Volkmar als Opfergabe mit der Bitte um Aufnahme in das Kloster Flechtdorf. Mein Sohn hält diese Bitturkunde in seiner rechten Hand, die in das Altartuch gewickelt ist. Vor dem heiligen Landolin, dessen Reliquien hier anwesend sind und im Beisein des Abtes Kuno von Beringhausen sowie den Mönchen der Abtei verantwortete ich hiermit meinen Sohn. ER soll gemäß der Benediktsregel leben und ein Leben in Klausur führen.“

Das waren die Worte, die mein Vater mit der Urkunde als Versprechen dem Abt überreichte und so wurde ich ins Kloster aufgenommen.“

Später absolvierte Volkmar sein Noviziat, wurde Priester und versah das Amt des Bibliothekars. Er muss hochbetagt um 1301 im Kloster verstorben sein.

Als Quelle und Inspiration zu dieser Geschichte diente das Buch „Das Leben im Kloster – ein Benediktinermönch im Mittelalter“ von Annette Adelmeyer erschienen im Michael Imhof Verlag.

## **„O Gott, komm mir zu Hilfe. Herr, eile mir zu helfen.“**

von Pater Maurus Runge OSB, Missionsprokurator

Dieser kleine Vers aus dem 70. Psalm hat eine große Bedeutung im klösterlichen Tagesablauf. Er steht am Anfang der über den Tag verteilten Stundengebete von Laudes, Mittagshore und Vesper. Da wir in Königsmünster die Laudes mit der Vigil gemeinsam beten und die Vesper direkt im Anschluss an das Konventamt, erklingt er unter der Woche nur zu Beginn der Mittagshore.

In der Mitte des Tages unterbrechen wir unsere Arbeit und kommen in der Kirche zusammen. Am Anfang dieser Gebetszeit singt der Vorbeter: „O Gott, komm mir zu Hilfe.“ Und alle antworten: „Herr, eile mir zu helfen.“ Als äußeres Zeichen dieser Sammlung führen wir unsere Hände vor unserem Brustkorb, in unserer Leibmitte zusammen.

*„O Gott, komm mir zu Hilfe. Herr, eile mir zu helfen.“*

Dieser kleine Vers am Anfang unseres Stundengebetes ist ein Bekenntnis. Wir bekennen damit unseren Glauben an die zuvorkommende Gnade Gottes. Wir bekennen unseren Glauben, dass unser Gebet keine lästige Pflichtübung ist, sondern dass es Gott selbst ist, der uns zum Gebet zusammenführt und der uns in unserem Beten beisteht und zu Hilfe kommen soll. Wir bekennen damit, dass wir das unter Umständen nicht alleine schaffen, weil unsere Gedanken noch bei der gerade unterbrochenen Arbeit oder bei einer wichtigen oder auch belastenden Begegnung des Tages sind. Wir bekennen unsere Schwachheit, ja unsere Menschlichkeit.

*„O Gott, komm mir zu Hilfe. Herr, eile mir zu helfen.“*

Für Johannes Cassian, den großen Vermittler des östlichen Mönchtums in den lateinischen Westen, bedeutet dieser Psalmvers noch mehr. Er soll das ganze Leben des Mönches prägen. „Dieser kleine Vers ist also einem jeden von uns, in welcher Situation auch immer, nötig und nützlich.“ (Johannes Cassian, Collationes Patrum X, 10) Er kann als eine Art Stoßgebet in jeder Situation des Tages gebraucht werden – in der Arbeit, vor einem wichtigen Gespräch, in einer Emotion, die mich zu überwältigen droht. Mit diesem Vers werde ich daran erinnert, dass nicht ich die Welt retten muss, sondern dass die Welt schon gerettet ist – durch Gott. Mit diesem Vers kann ich bewusst einen neuen Anfang setzen – zu jeder Stunde des Tages, in jeder noch so verfahrenen Situation. Mit diesem Vers werde ich daran erinnert, dass es letztlich Gott selbst ist, der einen neuen Anfang macht – mit mir, mit meinen Mitmenschen, mit der Welt.

*„O Gott, komm mir zu Hilfe. Herr, eile mir zu helfen.“*

In einem Monat beginnt die Österliche Bußzeit. Auch sie kann eine Zeit des Anfangs, des Neuanfangs werden. Vielleicht kann ich in dieser Zeit einmal ganz bewusst mit diesem Vers unterwegs sein, dass mein Alltag immer wieder heilsam unterbrochen werde von Gottes helfender Gnade.

***O Gott, komm mir zu Hilfe. Herr, eile mir zu helfen.***



Foto: Ralf Littera

# Vom „Adamskind“ zum „Gotteskind“

von Pater Klaus-Ludger Söbbeler OSB, Novizenmeister



„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“, verspricht Jesus (Joh 10,10). „Fülle des Lebens“: Was tun Menschen nicht alles, um sie zu erreichen? Sie schaffen aus dem Nichts ganze Kulturen, gestalten in der Kunst ergreifende Bilder geglückten Menschseins, treiben die Technik auf immer neue Perfektionsstufen, errichten ausgeklügelte politische Systeme, suchen Erfüllung in Freundschaft und Familie. - Doch jeder weiß, dass der Wille zum Leben zu Krampf und Kampf entarten kann: Menschen schufteten sich kaputt, boxen andere beiseite, beuten einander aus; sie schwanken zwischen Überdrehtheit und Depression, weil nirgendwo in der Überfülle Erfüllung ist. Kurz: Auf der Suche nach Leben hinterlassen wir Menschen entsetzlich viele Spuren des Todes. Was ist das bloß für eine verdrehte Welt?

Dieser Frage stellt sich schon die uralte Erzählung vom Sündenfall und der Vertreibung aus dem Paradies (Gen 3). - Denn was ist es anderes als der Wunsch nach der „Fülle des Lebens“, der die Menschen auf die Stimme der Schlange hören lässt, die ein faszinierendes Angebot unterbreitet: „Sobald ihr von diesem Baum esst, gehen euch die Augen auf: ihr werdet wie Gott.“ Aus dem Bild der Bibel ins Konkrete unserer Wirklichkeit übertragen: Ihr werdet aus eigener Kraft die vollendete Welt bauen können. Eure Fähigkeiten zu denken, zu planen, zu reden, euch selbst darzustellen, zu organisieren ... werden ausreichen, die „Fülle“ eigenhändig zu machen. Und dann weiter im Text aus dem Buch Genesis: „Dah sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, dass der Baum eine Augenweide war, und auch sie aß.“ Natürlich!

Jede und jeder von uns macht Ähnliches durch: Statt das Leben als kostbares Gottesgeschenk anzunehmen und ihm geduldig Zeit und Raum zum Wachsen zu geben, wollen wir es mit Gewalt „optimieren“ - und zerstören es dabei: Der Lebenspartner ist niemals gut genug. Im Kloster kann ich erst dann wirklich zufrieden sein, wenn alles perfekt ist, - vor allem bei den anderen natürlich. Lebensfreude ist selbst dann noch nicht möglich, wenn auch die allerletzte Möglichkeit der Verfeinerung ausgereizt ist. - Wer so ans Leben herangeht, dem wird es niemals halten, was er sich versprochen hatte. Denn was wir benutzen wollen, um das Leben zu beherrschen, das wird irgendwann uns beherrschen. Wo wir die „Ökologie des Lebens“ durcheinander bringen, da richtet sie sich irgendwann gegen uns: Der Mensch ist Geschöpf und nicht Schöpfer.



So erzählt die Sündenfallgeschichte folgerichtig von der Angst der Menschen, die sich auf einmal verstecken müssen. „Im Schweiß ihres Angesichts“ haben sie jetzt ihr Brot zu verdienen, weil ihnen das geschenkte Paradiesbrot nicht gut genug war. - Jeder könnte die Geschichte seines „Sündenfalles“ erzählen; und jeder trägt mehr oder weniger schwer an seiner „Vertreibung aus dem Paradies“, wo Einklang herrschte zwischen mir selbst, den Menschen und Gott. Vertriebene aus dem Paradies, - Adamskinder - sind wir alle, - und bleiben doch Gotteskinder.

Das ist die innerste Wurzel dessen, worauf ein Christ vertraut: Wir Adamskinder bleiben Gotteskinder! Das ruft uns die Stimme Christi, des „Guten Hirten“, zu, - im Gegensatz zur fremden Stimme der Schlange, die auf den vernichtenden Kreislauf von Selbstüberhebung und Verzweiflung aus ist, und

die so Leben stiehlt und vernichtet. Deshalb ist es eine wirkliche „Bekehrung“, das „Ohr des Herzens“, von dem der erste Vers der Benediktsregel spricht, von der Schlange wegzudrehen und dem „Guten Hirten“ (Jo 10,1-6) zuzuneigen. Er ruft wirklich jeden einzelnen beim Namen, weil er wirklich mich meint, mich ganz und gar, und nicht nur das, was an mir irgendwie verwertbar ist. Er führt mich hinaus aus dem „Stall“ des Zwangs „wie Gott“ sein zu müssen, hinein in die Weite des Gottvertrauens und der Fülle, die mir doch schon längst geschenkt ist, - wenn ich nur nicht zu stolz wäre, mich beschenken zu lassen, - einfach so, ohne Gegenleistung. Doch: Wie oft hat jeder schon in misstrauischer Selbstherrlichkeit das Geschenk des Lebens abgewiesen, wenn Gott und Mensch es ihm hingehalten haben: Jedes Mal der Auftakt eines Sündenfalls, ein neuer

Sturz aus dem Paradies.

Wenn ich es richtig sehe, ist die Sehnsucht der Adamskinder nach der Rückkehr ins Paradies der Gotteskindschaft der entscheidende Lebensimpuls der uralten und sich von Generation zu Generation erneuernden Lebensweise der Mönche. Es geht um die Bekehrung vom „Adamskind“ zum „Gotteskind“. Dieser Bekehrungsweg soll im Kloster eine verlässliche und menschenmögliche Form erhalten, Hilfen und Stützen, damit der Mensch, der dem Ruf zur Heimkehr ins Leben folgen will, nicht die Orientierung verliert oder sogar entmutigt aufgibt. Nur zu leicht könnte das Geklapper der Schlange wieder die Stimme des „Guten Hirten“ über-tönen.

Um der leisen, verletzlichen Stimme des Lebens Raum zu geben, wirkt die Benediktsregel über weite Strecken so schweigsam und karg, fast spröde, manchmal sogar rigoros, dabei aber nie ohne liebevolles, manchmal augen-zwinkerndes Verständnis für alles, was menschlich ist. Es geht dabei nämlich nicht um perfektes Gelingen, das zu fordern wäre - um im Bild zu bleiben

- jene Selbstüberspannung, zu der die Schlange verführen möchte. Es geht dem heiligen Benedikt vielmehr um die Erinnerung, jeden Tag neu und ernsthaft anzufangen, egal wo einer gerade steht. In ihrer aufmunternden Strenge weiß die Tradition des Mönchtums - und als eine Stimme in ihr die Benediktsregel - Vieles und Wichtiges über den Heimweg zum Leben, das Gott uns geschenkt hat:

Die Regel weiß:

Das Hören setzt das Schweigen voraus und mündet ins Beten, - vom „Bei-mir-Sein“ zum „In-Gott-Sein“.

Die Regel weiß:

Das vertraut Werden mit der Stimme Gottes in mir und um mich herum ist angewiesen auf die Regelmäßigkeit, Disziplin und Stabilität eines ausgewogen gestalteten Lebensrhythmus vom Morgen bis zum Abend - und das ein ganzes Leben lang.

Die Regel weiß:

Es braucht eine wirklich fordernde Arbeit, damit die von Gott geschenkten

Kräfte nicht vertan werden, ziellos umherschweifen und schließlich zu negativen Energien werden.

Die Regel weiß:

Der Gehorsam, das „gencigte Ohr des Herzens“, gegenüber dem Abt und den Brüdern ist notwendig, um sich nicht im Gewirr der eigenen Stimmen und Stimmungen zu verheddern.

Und die Regel weiß vor allem anderen:

Das Leben eines Mönchs ist kein Selbstzweck, sondern will Früchte bringen und an ihnen erkannt werden. Die Benediktsregel spricht von der „unsagbaren Freude der Liebe“ und von dem „weiten“ und damit offenen und feinfühligsten Herzen (Prolog der Benediktsregel, 49). In meinen Augen ist das die wichtigste „Frucht“, an der man die „Lebensfülle“ eines Mönchs erkennen kann: Niemals verachtet er den Schrein nach Leben, weder bei sich selbst, noch bei seinen Menschenschwestern und -brüdern, auch wenn dieser Schrein noch so klein, so fremd oder so scheinbar verkehrt daherkommt.



### Neuer Kongregationssektretär

Seit dem letzten Generalkapitel im Oktober 2016 gibt es einen Wechsel in der Kongregationsleitung. P. Pambo Mkorwe OSB aus der Abtei Mvimwa in Tansania ist vom Generalkapitel für vier Jahre zum Kongregationssektretär gewählt worden. Der Kongregationssektretär arbeitet im Haus der Kongregation in St. Ottilien und ist zuständig für die Koordination der weltweiten Kontakte und unterstützt Abtpräses und Kongregationsprokurator in der Leitung der Kongregation. P. Pambo hat im letzten Jahr auch einige Monate bei uns verbracht, um die deutsche Sprache zu lernen. Vorher hat er sein Lizentiat in Kirchenrecht in Rom beendet.



### Erster Abt von Agbang

Der frühere Kongregationssektretär, Romain Botta OSB, ist im August 2016 von seinen Brüdern zum ersten Abt von Agbang/Togo gewählt worden. Am 10. Dezember 2016 fand die Feier der Abtsbenediktion und Erhebung des Klosters zur Abtei statt.

Wir wünschen Abt Romain und P. Pambo Gottes Segen für ihre neuen Aufgaben!

## Pfadfinder und Mönch

*Ein Porträt von unserem Pater Guido Hügen OSB*

„Ordnung und Zügellosigkeit, Disziplin und Verwahrlosung, Kälte und Phantasie, Strenge und Güte, da sitzt er nun, der Niederrheiner, den Dickschädel voller Widersprüche, in den Augen viel Melancholie und Trauer, im Nacken den berühmten Schelm ...“ In diesen Worten seines Landsmannes Hanns Dieter Hüsch kann sich P. Guido gut wiederfinden - auch wenn er inzwischen deutlich länger im Sauerland lebt, als er am Niederrhein gelebt hat. Oder gerade deswegen?!

Guido Hügen kam am 4. November 1963 in Alpen zur Welt (und nein: nicht in den Alpen ...). Die Kindheit war geprägt von der Nachbarschaft mit anderen Kindern am Rande der Stadt Rheinberg und viel Raum rundherum. Bald zog er mit seinen Eltern in das neu gebaute Haus am „Annaberg“ um - „Heimat“ bis heute. Und das nicht nur lokal, sondern vor allem durch die Kirchengemeinde St. Anna. Hier wurde für ihn Glaube lebendig und Gemeinschaft erlebbar. Hier wurde er Messdiener, später Obermessdiener und Gruppenleiter, gründete die Jugendschola „Cantate“, war engagiert bei Jugendgottesdiensten und Frühschichten, wurde Mitglied im Pfarrgemeinderat. Ein „normaler“ Werdegang, wenn der Vater Diakon ist und er und die Mutter bis heute an vielfältigen Stellen in der Gemeinde aktiv sind?

Der tödliche Unfall einer Klassenkameradin riss ein Loch in die „heile Welt“. „Was ist das für ein Gott, der so etwas zulässt? Will ich mit ihm noch etwas zu tun haben?“

An den Fragen wuchs der Glaube. „Heute kann ich sagen, dass da mein Glaube ‚erwachsen‘ wurde, eine eigenständige Entscheidung,“ erzählt P. Guido. Dass dann der letzte „Akt“ in der Kirchengemeinde, ein paar Tage bevor er nach Meschede ging, die Weihe der neuen Pfarrkirche war, ist für ihn ein wichtiger Moment. „Da stecken nicht nur viele Diskussionen und Gedanken drin - das ist Stein gewordener Glaube. Auch mein Glaube!“

In Königsmünster war er schon als Kind gewesen - mit der Familie, die auf einem nahen Bauernhof Urlaub machte. Ein Wochenende mit seinem Vater in der Abtei brachte dann den Kontakt, der ihn neugierig werden ließ, ihn öfter in die Abtei führte und spüren ließ: „Hier wird eine Spiritualität gelebt, die zu mir passt, hier sind Brüder, mit denen ich mich ‚auf einer Wellenlinie‘ fühle.“ Am 23.9.1983 wurde er zusammen mit sieben weiteren Brüdern ins Noviziat aufgenommen.

Nach der Zeitlichen Profess studierte er in Münster Theologie (Diplomarbeit: „Der Umgang mit Sterben, Tod und Trauer in der Abtei Königsmünster“) und anschließend Sozialpädagogik in Benediktbeuern im Rahmen des „E-Kurses Jugendpastoral“ am Jugendpastoralinstitut Don Bosco.

Von 1990 bis 1996 leitete er die OASE, wo es ihm wichtig war, diese konzeptionell und im Bistum zu verankern und inhaltliche Grundlagen zu schaffen v.a. für die Besinnungstage mit Schulklassen. In dieser Zeit wurde er auch Vorsit-



Z 4/30

zender der „Arbeitsgemeinschaft Jugendpastoral der Orden“ (AGJPO). Ein offener Brief der AGJPO an die Ordensoberrinnen und -obern und die deutschen Bischöfe zum Thema „Jugend, Kirche und Sexualität“ setzte damals einen intensiven Prozess in Gang - innerhalb der Orden, aber auch mit den Bischöfen.

Von 1997 bis 2000 absolvierte er eine Ausbildung zum Supervisor (DGSv) bei der Diakonischen Akademie in Berlin. Und dann kam „das Hobby“ dazwischen ...

„Ich musste erst ins Kloster gehen, um Pfadfinder zu werden,“ sagt P. Guido heute. Von den Pfadfindern vor Ort angefragt wurde er Bezirkskurat (geistlicher Leiter) für das Hochsauerland, später Diözesankurat für die Rover, die älteste Stufe der Pfadfinder. 2001 wählte ihn die Bundesversammlung der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) in den Bundesvorstand. Bis 2010 war er hier unterwegs „in Deutschland und dem Rest der Welt“, u.a. auch für die internationale Vereinigung der katholischen Pfadfinder.

Seit Anfang 2011 ist er nun in der Beratungsstelle der Abtei tätig in der „Praxis für Supervision und Begleitung“. Die Supervision umfasst dabei viele Felder von der pastoralen Arbeit über eine Großzahl von Sozialwerken und caritativen Einrichtungen bis hin zu Privatpersonen und Menschen in leitender Funktion in verschiedensten Arbeitsbereichen. „Begleitung“ ist vor allem Trauerbegleitung. Menschen suchen Unterstützung in ihrem Trauerprozess - und wie oft tut es gut, einfach einmal mit jemandem reden zu können.

Mit seinem evangelischen Kollegen Dirk Schmäring ist er verantwortlich für die Hochschulgemeinde an der FH in

Meschede - und zusammen mit P. Maurus und Br. Justus für die Öffentlichkeitsarbeit der Abtei. Daneben immer wieder mal Aufgaben für die Pfadfinder, Gottesdienste und mehr bei einigen Schwesterngemeinschaften. Beziehungen, die leben und wachsen.

„Pfadfinder und Mönch,“ „Duty to God, next and self“ und „Neige das Ohr deines Herzens“ - das sind die tiefen inneren Heimaten von P. Guido. Da treffen sich Benediktiner und Pfadfinder. Die gemeinsame Suche nach dem, was den Menschen trägt, nach dem, was ihm zum „mündigen“ Leben hilft, nach dem, was ihn aufrecht Christ und Mensch sein lässt. Hier kann das leben, was er als Wort zu seiner Priesterweihe auswählte:

„Wo kämen wir hin,  
wenn jeder sagte,  
wo kämen wir hin,  
und niemand ginge,  
um zu sehen,  
wohin wir kämen,  
wenn wir gingen.“  
(Kurt Marti)

Oder mit Hanns Dieter Hüsch: „Der liebe Gott liebt die, die Widerstand leisten. Und nicht nur ‚Ja und Amen‘ sagen, sondern ‚Nein und Halleluja‘. Nein und Halleluja.“

## Samstags **Eintopf** in der abteigaststätte

Samstags von 11.00 Uhr bis 13.30 Uhr bietet die Abteigaststätte frischen Eintopf aus der Klosterküche an. Für 7,50 € gibt es soviel Sie mögen, dazu Brotscheiben mit verschiedenen Aufstrichen. Im Preis inbegriffen ist ein abschließendes Dessert.

### Februar

- 4. Erbseneintopf  
*mit Kassler und Mettwurstscheiben*
- 11. Gulaschsuppe
- 18. Kartoffelsuppe  
*mit Mettwurstscheiben*
- 25. Grünkohleintopf  
*mit Mettwurstscheiben*

### März

- 4. Weißkohl-Kartoffeleintopf  
*mit Hackfleischbällchen*
- 11. Linseneintopf  
*mit Mettwurstscheiben*
- 18. Bunter Gemüseeintopf  
*mit Rindfleisch*
- 25. Erbseneintopf  
*mit Kassler und Mettwurstscheiben*

### April

- 1.. Gulaschsuppe
- 8. Kartoffelsuppe  
*mit Mettwurstscheiben*
- 15. **Karsamstag**  
Lammeintopf  
*mit Bohnen*
- 22. Gyrossuppe
- 29. Weißkohl-Kartoffeleintopf  
*mit Hackfleischbällchen*

Öffnungszeiten

**montags bis samstags**

ab 9 Uhr

**sonn- und feiertags**

ab 10.30 Uhr

**Frühstück á la carte**

ab 9 Uhr außer sonntags

**Mittagstisch**

11.30 Uhr bis 14 Uhr

**Eintopftafel**

samstags ab 11 Uhr

*auch zum Mitnehmen*

**Kaffee und Kuchen**

nachmittags

*alle Kuchen aus der eigenen Konditorei -  
auch zum Mitnehmen*

**warme Küche á la carte**

17 Uhr bis 20 Uhr

Gerne richten wir Ihre persönlichen Feste in unseren Räumlichkeiten aus. Tischreservierung vor allem für Gruppen und bei anderen Wünschen:

**Kontakt**

Telefon 0291.2995-139

[info@abteigaststae.de](mailto:info@abteigaststae.de)

[www.abteigaststae.de](http://www.abteigaststae.de)

# Abteilesung

## Claudia Croos-Müller

### *Gelingendes leben*

Ist ein gelungenes Leben nur dann erreicht, wenn alles immer gradlinig läuft? Oder muss ein Leben nicht auch Kurven haben, damit der Mensch innerlich wachsen kann? Warum gibt es, dem Anschein nach Menschen, denen alles „so leicht fällt“ und andere, die scheinbar jede nur mögliche Katastrophe mitnehmen?

Anschauen wollen wir uns ganz unterschiedliche Ideen und Möglichkeiten, das Leben gelingen zu lassen.

*Frau Dr. Claudia Croos-Müller, Fachärztin für Neurologie und Psychotherapie, wird uns anhand einfacher Körperübungen zeigen, wie wir im Alltag die notwendige Resilienz finden auch mit Stress, Ärger und anderen Durchhängern zurecht zu kommen. Ein Schwerpunkt der Arbeit von Frau Dr. Croos-Müller ist der Aufweis, wie körperliche Haltung und Gemütszustände miteinander in Verbindung stehen und sich ohne großen Zeitaufwand verändern lassen.*

**3. April 2017**

**19.30 Uhr**

Nähere Informationen  
im Abteiladen,  
unter 0291.2995-109  
oder  
[www.abteiladen.de](http://www.abteiladen.de)

# abteiladen

- *Religiöse Bücher, Lebenshilfe, Spiritualität, Geschenkbücher, Kinder- und Jugendbücher*
  - *Produkte aus unseren Werkstätten*
  - *Karten*
  - *Kerzen, Kunsthandwerk und Schmuck*
  - *CDs und vieles mehr*
- Wir besorgen Ihnen gerne jedes lieferbare Buch, sowie CDs, DVDs und Spiele.*

## **Öffnungszeiten**

montags bis samstags

von 9.00 Uhr bis 13.00 Uhr

von 14.00 Uhr bis 17.30 Uhr

sonntags

von 10.40 Uhr bis 11.40 Uhr

24 Stunden bieten wir Ihnen eine große Auswahl unseres Angebotes

**abteiladen.de**

**Telefon**

0291.2995-109

# AKTUELLES

## Gottesdienste

### sonn- und feiertags

6.30 Uhr	Morgenhore
9.30 Uhr	Konventamt
11.45 Uhr	Mittagshore
17.45 Uhr	Vesper mit eucharistischem Segen
20.15 Uhr	Komplet

### werktags

6.30 Uhr	Morgenhore
12.15 Uhr	Mittagshore
17.45 Uhr	Konventamt und Vesper
19.40 Uhr	Komplet

### samstags

6.30 Uhr	Morgenhore
12.15 Uhr	Mittagshore
17.30 Uhr	Vorabendmesse
18.30 Uhr	Vesper
19.40 Uhr	Komplet

Geänderte Zeiten entnehmen Sie bitte dem aktuellen Blickpunkt.

### Beichtgelegenheit

mittwochs 9 Uhr bis 12 Uhr

donnerstags 15 Uhr bis 17 Uhr

freitags 9 Uhr bis 12 Uhr

samstags 9 Uhr bis 12 Uhr und 15 bis 17 Uhr

## Missionshilfe einmal anders...

Missionshilfe und Unterstützung der Missionsarbeit kann neben finanziellen Spenden auch aus anderen Mitteln bestehen.

- Briefmarken aller Art, Sammlungen, Ansichtskarten aus aller Welt, Feldpostkarten
- Münzen aller Art, aller Länder, aller Zeiten, Notgeld und Banknoten
- Deutsche Mark
- Medaillen, Orden, Anstecker
- Schmuck, Zahngold, Silberbestecke
- CDs und Schallplatten
- Taschen- und Armbanduhren
- Fotokameras
- Bücher und Exlibris, Andachtsbildchen
- Brauchbarer Hausrat wie gutes Geschirr, gute Gläser, Nippsachen, Trödel usw.

Senden Sie diese bitte an:  
Abtei Königsmünster  
Missionsprokura  
Klosterberg 11  
59872 Meschede

## Wohlfahrtsmarken



Die Wohlfahrtsmarken mit einem zusätzlichen Centbetrag werden seit mehr als 60 Jahren zugunsten der Freien Wohlfahrtspflege herausgegeben.

Mit den Wohlfahrtsmarken des Jahres 2017 und dem allseits bekannten Märchen „Die Bremer Stadtmusikanten“ wird die Serie zu „Grimms Märchen“ fortgesetzt.

Auskunft und Bestellformulare bei  
Br. Antonius Fach OSB  
Telefon 0291.2995-107  
E-mail [antonius@koenigsmuenster.de](mailto:antonius@koenigsmuenster.de)

## MissionsWaren



Unter der Bezeichnung MissionsWaren finden Sie unsere Produkte mit Zutaten aus unseren Schwesterklöstern in aller Welt. Zum Beispiel mit Maccadamia-Nüssen aus den Usambara-Bergen in Tansania, die wir unter anderem rösten oder im Kuchen backen.

Weitere Informationen erhalten Sie im Abteiladen.



A B T E I  
K Ö N I G S  
M Ü N S T E R  
M E S C H E D E